

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den Oberamtsbezirk Calw.

N^o 12.

Mittwoch den 9. Februar

1848.

Amtliches.

Gemäß Dekrets der K. Regierung vom 28. Januar d. J. werden die Ortsvorsteher hiemit angewiesen, so oft Gemeindeangehörige zum Behuf ihrer Auswanderung mit Gemeinde- oder Stiftungsvermögen unterstützt werden, hiervon jedesmal unter Angabe des Betrags der Unterstützung Anzeige hieher zu machen.

Neuenbürg, den 3. Februar 1848.

K. Oberamt.
Leypold.

Nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen sind nachstehende Personen ausgewandert:

a) nach Amerika:

Matthäus Hummel von Waldrennach,
Philippine Elisabeth Stengele von Neuenbürg,

Christoph Friedrich Krauß von da,
Gottlieb Wankmüller von Langenbrand;

b) nach Baden:

Christiane Beate Hof von Neuenbürg,
Anna Maria Klaisle von Kapfenhardt,
Catharine Großmann von Conweiler.

Neuenbürg, den 5. Januar 1848.

K. Oberamt.
Leypold.

Oberamtsgericht Neuenbürg. Schulden-Liquidationen.

In den hienach benannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an nachbemerkten Tagen vorgenommen werden;

und zwar:

1) in der Santsache des Friedrich Schnierlen, Tagelöhners von Schwarzenberg, am

Freitag den 10. März 1848,
Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhause daselbst;
2) in der Santsache des + Christoph Friedrich Burkhard, gewesenen Kronenwirths von Grunbach, am

Montag den 13. März 1848,
Morgens 8 Uhr,

auf dem Rathhause daselbst.

Den Schultheissenämtern wird nun aufgegeben, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Neuenbürg, den 5. Februar 1848.

K. Oberamtsgericht.
Lindauer.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Schwann.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 17. Februar werden aus nachbenannten Staatswaldungen folgende Holzquantitäten im öffentlichen Aufstreich verkauft:

im Staatswald Hornthan, Abtheilung Schwabhausen

12 Stämme birkenes Nutzholz mit 238 Cubiffuß, $\frac{1}{2}$ Klafter eichene Prügel, 59 $\frac{1}{2}$ Klafter birkenes Prügel, $\frac{1}{2}$ Klafter tannene Prügel und 71 $\frac{1}{2}$ Klafter meist birkenes Reisprügel;

in den Staatswaldungen Fahrenberg und Hüttwald

8 Klafter Nadelholz-Stumpen;

im Staatswald Schwabstich (wiederholt)

1200 Stücke buchene Wellen und 17 $\frac{1}{2}$ Klafter buchene Reisprügel.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus zu Dennach.

Die Ortsvorsteher werden mit der Bekanntmachung dieses Verkaufs beauftragt.

Neuenbürg, den 5. Februar 1848.

R. Forstamt.

v. M o l t k e.

Grunbach.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des + Christoph Friedrich Burkhard, alt Kronenwirths und Holzhändlers von hier, wird höherer Weisung zufolge die vorhandene Fahrniß am

Montag und Dienstag den 14. und 15.

Februar d. J.,

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht werden und zwar:

292 Stämme Floßholz, 83 Stücke Säglöße, Ausschuhbretter, gefügtes eichenes und tannenes Bauholz, Fuhr- und Bauerngeschirr aller Art, Pferdegeschirr, Vieh: 1 Pferd 1 Kuh, 1 Rind; Mannskleider, Leibweißzeug und allgemeiner Hausrath.

Der Verkauf beginnt je Morgens 8½ Uhr und ist zu bemerken, daß die Holzvorräthe erst am zweiten Tage zum Verkauf kommen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 6. Februar 1848.

Waisengericht.

Schuldheiß Rittmann.

Privatnachrichten.

Birkenfeld.

Bienen feil.

Es sind drei schwere Bienenstöcke dem Verkauf ausgesetzt, jetzt oder später. Nähere Auskunft ertheilt

Schulmeister Delschläger.

Schömb erg.

Berichtigung.

In der Anzeige des Fahrniß- und Stammholzverkaufes der alt Dachsenwirth Kusterers Wittwe in No. 9. dieses Blattes soll es heißen:

m e h r e r e 100 Stämme Holz.

Miszellen.

Der Junker von Roderich.

(Fortsetzung.)

Es dauerte nicht lange, so sahen wir den Knecht mit dem Gerichtsdiener das Dorf herabkommen. Als ich aber den Tritt dieses Menschen, von dessen Ausfagen so viel abhing, in der Hausflur vernahm, vermochte ich mich eines Schauers nicht zu erwehren.

Die Thür ging auf und mit festem Schritt und in frechem Tone gesprochener Frage: „Ihr habt mich rufen lassen, Richter, was soll's?“ trat der Knecht ins Zimmer.

Mit Ruhe und Milde empfing der Richter den vor ihn geforderten Knecht. Er erinnerte ihn, wie oft er schon arger Vergehungen sich schuldig gemacht, und als der Knecht endlich höhnisch fragte, was denn das Alles bedeuten solle und worauf die Buspredigt denn eigentlich hinauslaufe, da sprach der Richter in einem so feierlichen Tone, wie ich ihn noch nie gehört: „Lache nicht, Philipp. Es möchte sich dein Lachen in bittere Thränen verkehren. Laß dein Gewissen dich zühren. Sagt es dir nichts?“ Aber mit gleicher Ruhe und gleichem Spotte antwortete der Knecht, bis der Richter ihm die Worte zurief: „Nun, Philipp, so wird es auf dem Schaffot sprechen. Elender! Wer hat die Leiche des Junkers in die Matte gewickelt?“

Da brach die Fassung des Verstockten zusammen, und als nun gar der Richter andeutete, daß der Wirth und die Wirthin an ihm zum Verräther geworden, da entfesselte die Wuth seine Zunge und er bekannte den Mord an dem Junker von Roderich und einen zweiten, der denselben erst veranlaßt hatte.

Am Mittag vor dem Tage, an dem der Junker ermordet wurde — so lautete das Bekenntniß des Knechts, — kam ein Mann in unser Wirthshaus, mit einem Ranzen auf dem Rücken. Er schien ein reisender Handelsmann zu seyn. Nach dem Essen wollte er weiter. Aber es kam ein fürchtbares Wetter, es begann heftig zu schneien und zu wehen, und das bewog den Mann, die Nacht bei uns zu bleiben, und so saßen wir denn gemüthlich in der Stube und hörten den Mann erzählen von seinen Reisen. Er trieb einen Handel mit Leinwand und Spizen, kam von Brüssel, wo er neue Waaren gekauft und packte endlich auch aus seinem Ranzen mehre Stücke aus und bot sie der Wirthin zum Kaufe an.

Die schien wohl Lust zu haben zu der feinen Waare und sie besah sie mit sichtbarem Vergnügen; aber der Preis war ihr zu hoch und nach langem vergeblichen Handeln begann der Fremde seine Waaren wieder einzupacken. Währendessen ging der Wirth ab und zu, dem seine Frau nun einen Wink gab, worauf er den Kaufmann zu sich rief und ihm etwas ins Ohr sagte. Unterdeß aber der Fremde sich von Tische entfernt hatte, nahm die Frau ein Stück Spizen und verbarg es in ihre Kleider. Der Fremde vermiste aber gleich, als er wieder hinzutrat, das Stück und gab es der Wirthin zu verstehen. Doch diese stellte sich, als wisse sie von nichts, und als der Mann nun ernstlicher darauf drang, daß das Stück wieder herbei müsse, da fuhr

das Weib wüthend auf ihn ein, ob er denke, daß er in einer Diebshöhle sey, und er möge nur ihr ehrliches Haus so schleunig wie möglich räumen. Da wurde er auch zornig, und indem er seinen Ranzen aufnahm und damit zur Thür schritt, sprach er die drohenden Worte: er wisse aber auch, wie er seine Sachen wieder zurückerhalten werde. Diese Worte waren sein Unglück; er mußte sterben. Kaum hatte er sie gesprochen, als ihm der Wirth mit dem Herdeisen einen fürchterlichen Schlag auf den Kopf gab, daß er bewußtlos auf den Boden taumelte. Das Blut lief in Strömen aus der Wunde. Er röchelte noch, aber der Wirth schlug so lange auf ihn los, bis er keinen Laut mehr von sich gab.

Ich war schon lange in dem Hause und hatte manchen bösen Streich mit ausführen helfen, bis zu Mord und Todtschlag war es aber noch nicht gekommen. Als der Wirth dem Fremden den ersten Schlag gegeben und dieser bewußtlos zu Boden sank, wollte ich ihm beispringen; das Weib aber stieß mich fluchend zurück. Weder sie noch der Wirth waren bestürzt. Der Wirth legte mir unter den schrecklichsten Drohungen Stillschweigen auf und zugleich versprachen sie mir einen guten Antheil an dem Erlös der Waaren aus dem Ranzen. So machte die Furcht vor dem Wirth und die Aussicht auf ein gut Stück Geld mich schweigen; auch war ich einmal in die Sache verwickelt, sie konnten mich leicht als ihren Mitschuldigen angeben. Und am Ende dachte ich auch: was geht dich der fremde Mann an?

Nun galt es zu überlegen, auf welche Weise wir am besten die Leiche los würden. Das Beste schien, sie ins Wasser zu versenken. Aber ums Dorf herum war überall Eis, und wir hielten es für rathsam, so in der Nähe die Leiche in ein ins Eis gemachtes Loch zu werfen. Darum beschloffen wir, in der nächsten Nacht eine Strecke weit vom Dorfe, wo wir wußten, daß unter dem Eise eine starke Strömung sey, den Gemordeten zu bringen. Inzwischen schleppten wir den Leichnam bis in einen Stall im Hofe und legten ihn dort auf Stroh nieder.

Wir waren am andern Abend just damit beschäftigt, die Leiche mit einigen Steinen in eine Matte zu stecken, als leise an die Hausthür gepocht wurde und wir zugleich Jemanden schwer stöhnen hörten. Schnell hielten wir mit unserer Arbeit an und ich ging nach der Hausthür, um dieselbe zu öffnen. Es war 6 Uhr Abends.

Der eintretende Fremde war der Junker von Roderich, obgleich wir ihn nicht sogleich erkannten. Er war vor Kälte fast erstarrt und klagte über heftige Schmerzen in seinen Beinen. Er kam auf Schlittschuhen von Gent her und hatte auf dem Eise einen harten Fall gethan. Als er vor Schmerzen nicht weiter konnte, hatte er die Schlittschuhe abgesehnallt und sich mit Mühe bis an unser Wirthshaus fortgeschleppt. Er fragte, ob er ein Abendessen und Nachtlager erhalten könne, denn es wäre ihm unmöglich, seinen Weg nach dem väterlichen Schlosse, das noch drei Stunden entfernt war, zurückzulegen.

Während die Wirthin das Abendessen bereitete, sahen wir nach dem verletzten Beine des Junkers, wuschen es mit Branntwein und verbanden es so gut wir konnten. Die Wirthin selbst hatte die Binden dazu

hergegeben, und ich kann feierlich versichern, daß wir bis dahin nichts Böses mit dem Junker im Sinne hatten. Der Junker verzehrte sein Essen und begab sich dann in sein Zimmer, dasselbe, in welchem er nachher ermordet wurde. Daß es aber so weit kommen mußte, das ging so zu.

Als sich der Junker eine Weile entfernt hatte, überlegten wir, wie wir nun die Leiche des ermordeten Handelsmanns wegchaffen sollten, ohne daß es etwa der Junker gewahr wurde. Da hörten wir ihn auf einmal die Treppe herabkommen. Er wollte nämlich auf den Hof gehen, und ich selbst führte ihn dorthin und ließ ihm die Laterne. Eben war ich ins Gastzimmer zurückgekehrt, als wir ein heftiges Geräusch und gleich darauf eine Thür mit Gewalt zuschlagen hörten. In diesem Augenblicke sah ich den Wirth erbleichen. Bald darauf stürzte der Junker mit einem lauten Schrei ins Zimmer. Er war bleich wie ein Todter und zitterte wie Espenlaub an allen Gliedern. Er sprach flammend einige Worte, aus denen wir aber doch erriethen, was vorgefallen war. Der Junker war in den Stall gekommen, wo wir den Todten liegen hatten und er hatte ihn halb in die Matte gewickelt gesehen. Dieser Anblick hatte den Junker in die größte Bestürzung versetzt und wir selbst geriethen dadurch in die äußerste Aufregung. Das war ein Unglück für uns und für den Junker. Denn er sollte nun auch den nächsten Morgen nicht erleben.

(Schluß folgt.)

Ehre, dem Ehre gebühret!

Ehret die Leute, die brauen und backen,
Weben und schmieden und hauen und hacken,
Schlachten und mauern mit fertiger Hand;
Kochen und braten und schneiden und sticken,
Hobeln und schustern und nähen und stricken,
Alle umschlingt ein gemeinsames Band.

Einer kann ohne den Andern nicht leben,
Einer muß oft wohl den Andern erheben,
Wie die Erfahrung ja täglich uns lehrt.
Dieser verzehret, der produziret,
Dieser gebraucht, was er fabriziret,
Jeder hat seinen eigenen Werth.

Ehret den Brauer! der unermüdet
Herrliches Braumbier uns kochet und siedet,
Das uns oft besser bekommt, als der Wein.
Wäre das Bier nicht, wir müßten verschmachten,
Darum laffet die Brauer uns achten,
Wenn sie mit gutem Bier stets uns erfreu'n.

Ehret den Bäcker! der nächtlich hanthieret,
Wirkend und betend die Arme brav rühret,
Und uns besorget das tägliche Brod,
Auch uns're Braten am Sonntag hübsch wendet!
Milchbrod und Brezeln und Kuchen uns spendet,
Und uns bewahret vor'm Hungertod

Ehret den Schneider! er stichet und bügelt;
Herren und Damen auf's Feinste geschneigelt
Danken gar oft ihm allein ihren Werth.
Er ist der Schöpfer der schönen Gestalten,
Die vor dem Blick sich herrlich entfalten,
Darum sey jeder der Schneider geehrt.

Ehret den Schuster! er ziehet die Drähte,
Klopfet das Leder, macht zierliche Nähte,
Schaffet uns Stiefeln und Schuh in das Haus;
Drum versäumt nicht, dieselben zu kaufen,
Mühet, wie Gänse, sonst barfuß ja laufen,
Und da käm' wahrlich nichts Kluges heraus.

Ehret den Metzger! er schlachtet uns Schweine
Ochsen und Kälber! macht große und kleine
Würste gar appetitlich und schön,
Frisch und geräuchert auf jegliche Weise,
Liefert uns Braten zur köstlichen Speise,
Die auf der Tafel als Hauptgericht steh'n.

Ehret den Maurer! er ordnet die Steine,
Künstlich zum Baue im schönsten Vereine.
Ganze Städte erstehen durch ihn,
Und die späteste Nachwelt noch schauet,
Was er mit Fleiß und Kunstsinne erbauet,
Preisend und lobend des Maurers Bemüh'n.

Ehret den Schmied! der mächtig schon hämmert,
Wenn kaum im Osten die Sonne ihm dämmert! —
Was er uns schaffet durch Feuers Gewalt,
Ist unentbehrlich; das Eisen bezwinget,
Was menschlicher Kraft nicht immer gelingt
In der verschiedensten Form und Gestalt.

Ehret den Drechsler! er dreht uns befehle
Tausend Dinge; die kunstvollen Hände
Liefere uns manches gar herrliche Spiel.
Billard-Bälle und Pfeifen und Spizen,
Weiß er gar kunstvoll zu dreh'n und zu schnitzen,
Auf das Sauberste, fein und subtil.

Ehret den Hafner! er klebet und schmieret
Dreht auf der Scheibe und fabriziret
Löpfe und Tiegel und Defen gar schön;
Sorgt, daß im Winter wir nimmer erfrieren,
Weiß auch die Defen gar herrlich zu zieren,
Die in den prächtigsten Zimmern wir seh'n.

Ehret den Bauer! er ackert und pflüget,
Wenn der Städter im Neste noch lieget,
Ist ja der Bauer schon lange im Feld,
Scheuet nicht Hitze, nicht Wind und nicht Regen,
Wünschen wir darum ihm reichlichen Segen,
Der seine Felder so rüstig bestellt.

Ehret alle Klassen der Bürger-Sphäre,
Gebt jedem braven Manne die Ehre,
Der sich mit eigenen Händen ernährt.
Denn nur die rüstigen Bürger und Bauern
Sind des Staates festeste Mauern,
Was sich in Zeiten der Trübsal bewährt.

Funch berichtet von einer großen Freisaustheilung für Frauen von seltenen Verdiensten, welche neulich im Pantheon haltgefunden habe. Man höre unter anderm: An Mrs. Brittles, zwanzig Jahre an John Brittles verheirathet, hat in der ganzen Zeit ihrem Manne keinen kalten Hammelbraten zu Mittag gegeben. (Hammelbraten ist in der englischen Küche, was bei uns auf dem Lande der Pastorenbraten, der Eierkuchen.) Preis: Ein silberner Theekopf. An Mrs. Fortypower — hat nie ihren Mann gefragt, wann er nach Hause kommen werde, wie gesagt, sie werde aufbleiben und ihn erwarten, viel weniger gedroht, ihn abzuholen. Preis: Ein silberner Rahmguß. An Mrs. Ruumun — hat nie sich geweigert mit ihrem Manne auszugehen, weil er wisse, daß sie kein Kleid habe. Den höchsten Preis aber erhielt Mrs. Mirabel. Diese vortreffliche Frau ist siebenzehn Jahre verheirathet und hat ihren Mann niemals um Geld angesprochen!

Korporal: "Wenn der Soldat im Wirthshaus Streit bekommt, so hält er sich zurück, trinkt ruhig sein Bier aus und geht. Hast Du's gehört? Was thust Du, wenn Du mit Jemand Streit bekommst?"

Rekrut: "Ich trinke ruhig sein Bier aus und gehe."

Einem Zerstreuten wurden Vorwürfe gemacht, daß er in seinen Briefen stets das Datum weglasse. "Ei nun," antwortete er, das steht ja im Kalender.

Vermuthliche Witterung im Monat Februar 1848.

Anfangs noch gelind, trüb, Regen oder Schnee bis 3., dann kälter und hell vom 3. bis 5., wieder wärmer und leicht Schnee bis 8., dann Aufheiterung und kälter bis 12., gelind, zu Regen oder Schnee geneigt bis 16., gerne heiter am 17., 18., wärmer oder gelind, Regen oder Schnee bis 21., dann heiter und kalt bis 25., zuletzt stürmisch, gelind und Regen.

Im Allgemeinen gelind, abwechselnd noch kalt, öfters Schnee oder Regen, doch nicht naß, W-S etwas vorherrschend.

Neuenbürg.

Schrammzettel vom 5. Februar 1848.

Kernen wurde verkauft:
55 Schfl. à 15 fl. 15 fr. . . . 538 fl. 45 fr.
Mittelpreis 15 fl. 15 fr.
Aufgestellt blieben: 7 Schfl.
Roggen wurde verkauft:
2 Schfl. 4 Sri. à 11 fl. — fr. . . 27 fl. 30 fr.
T a x e n:
für 4 Pfund weißes Kernen- oder Weizenbrod 13 fr.
4 Pfund Rückenbrod 11 fr.
4 Pfund schwarzes Brod 10 fr.
1 Kreuzerweck muß wägen 6½ Loth.
Stadtschultheißenamt. A. B. Dittus.

